

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 47=67 (1901)

Heft: 31

Artikel: Militärisches aus Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es war und so dankbar wir für alles Gebotene sein müssen, ist es doch vom Übel, denn kleinere Orte können nicht mehr in Konkurrenz treten und die reichen und grössern werden bei Übernahme der Feste immer trachten, den Vorgänger zu überbieten. Das ist verderblich, wie überhaupt ganz allgemein die Steigerung der Luxusgewohnheit und das Luxusbedürfnis in den Offizierskreisen für deren Tüchtigkeit verderblich ist. Das gilt in allen Armeen, am meisten in der Milizarmee, wo gewissenhaft vorgesorgt werden muss, dass die persönlichen Opfer des Bürgers für Bekleidung der Offiziersstellung nicht grösser seien, als wie unvermeidlich und nicht die Ursache bilden dürfen, dass tüchtige Elemente sich fern halten. Deswegen möchte hier die Ansicht und der Wunsch geäussert werden, dass die Offiziersfeste einen möglichst einfachen Charakter wieder annehmen und dass, um dies herbeizuführen, getrachtet werde, für das nächste Offiziersfest einen Ort zu gewinnen, der gar nicht im Stande ist, Ähnliches zu bieten wie die grossen Städte.

Damit hängt ein anderer Wunsch zusammen, nämlich der, dass die Dauer der Offiziersfeste auf die Hälfte der Zeit beschränkt werde. Am Samstag Abend trifft man am Festort ein, am Sonntag Morgen ist Versammlung zur Behandlung allgemeiner Fragen und zur Anhörung eines Vortrages, dann folgt das Bankett und am Abend ist das Fest zu Ende. Es ist nicht gut, wenn Vergnügungen gar zu lange dauern und nach hierseitiger Ansicht ist es im allgemeinen besser und dient dem beabsichtigten Zweck viel mehr, wenn solche Zusammenkünfte kürzer dauern und dafür häufiger stattfinden.

Militärisches aus Deutschland.

Betreffs der demnächstigen Kaisermanöver haben wir im Anschluss an unsere früheren Mitteilungen Folgendes zu ergänzen, resp. zu berichtigen: Was die Mitwirkung der Flotte an den Manövern betrifft, so ist darüber noch nichts verfügt und bezweifelt man in manchen fachmännischen Kreisen, dass Kanonenboote und Torpedofahrzeuge auf der Weichsel auftreten werden, um beim Schutz des Uferwechsels der einen Partei mitzuwirken, da man dies für die ersteren Fahrzeuge wegen der Wasserverhältnisse für ausgeschlossen hält. Dagegen hält man gelegentlich der gleichzeitigen Flottenübungen eine Blockade der Danziger Gewässer und ein Landungsmanöver für möglich, allein, wie bemerkt, sind noch keine Dispositionen über das Zusammenwirken der Manövertruppen und der Flotte ergangen. Am Schluss der Königsberger Ma-

növerfestlichkeiten geht der Kaiser in Pillau an Bord der Hohenzollern zur Flotte und trifft voraussichtlich am 14. September in Danzig ein.

Betreffs der Zusammenstellung und Ergänzung der Truppenteile des XVII. Armeekorps sind einige Abänderungen und Erweiterungen verfügt worden, und zwar werden beim XVII. Armeekorps, das durch die 19. Infanterie-Brigade und das Grenadier-Regiment zu Pferde Nr. 3 und das 2. pommersche Feldartillerie-Regiment verstärkt wird, 3 Infanterie-Divisionen gebildet. Die Ordres de Bataille im besonderen unterliegen noch der Genehmigung des Kaisers nach Vorlage des Chefs des Generalstabes der Armee. Die Divisionen erhalten eine Luftschiffer-Abteilung zugeteilt. Die beim XVII. Korps aufzustellende Kavallerie-Division B wird aus der 35. Kavallerie-Brigade mit dem Kürassier-Regiment Nr. 5 und dem Ulanen-Regiment Nr. 4, der Leibhusaren-Brigade (1. und 2. Leibhusaren-Regiment), der 11. Kavallerie-Brigade (Leibkürassier-Regiment und 4. Husaren-Regiment), sowie der reitenden Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35 und einer Pionier-Abteilung des XVII. Armeekorps bestehen. Bei den Regimentern des XVII. Armeekorps mit nur 2 Bataillonen (Nr. 175, 176 und 152) werden die Offiziere, Unteroffiziere und Militärbeamten für die bei ihnen zu formierenden Reservebataillone vom stehenden Heer, die Mannschaften dagegen von 1713 Reservisten des III. Armeekorps am 19. bzw. 20. August gestellt und am selben Tage auch von den betreffenden Regimentern eingekleidet. Die Reservebataillone exerzieren bis zum Beginn der Brigademänöver in der Garnison und werden dann mit den übrigen Regimentern vereinigt.

Während das Gros des I. Armeekorps 6 Kriegsmärsche, von keinem Ruhetag unterbrochen, aus der Gegend von Königsberg gegen die Weichsel ausführt, werden die vorausgehenden beiderseitigen Kavallerie-Divisionen, unterstützt von Jägerbataillonen und Maschinengewehr-Detachements, vielleicht auch ad hoc zusammengestellten Radfahrer-Abteilungen, die übliche wichtige Aufklärungsperiode durchmachen. Wie im Vorjahre gegen und über die Oder, so richtet sich in diesem Jahre die strategische Aufklärungsthätigkeit der grossen Kavalleriekörper in einem Raum von über 150 km Tiefe gegen und über die Weichsel. An diesem Strom wird das Schlagen von Kriegsbrücken, vielleicht erschwert durch Kanonenboote oder durch Torpedofahrzeuge, stattfinden und an der Nogat werden einleitende Kämpfe während der Aufklärungsperiode erwartet, der alsdann die viertägigen eigentlichen Kaisermanöver folgen, die neben Rencontre-Kämpfen auch einen Angriff auf eine vorbereitete

Stellung bringen dürften, auf welche im Zukunftskriege sicher gerechnet wird. Der Hauptzusammenstoss beider Parteien wird auf dem durch die Weichsel und die Linie Pelplin-, Dirschau-Pr. Stargard begrenzten Geländeabschnitt, der Brückenschlag bei Klein-Schanz unweit Dirschau erwartet.

Besondere Versuche mit Neuerfindungen der Kriegstechnik finden, mit Ausnahme der Verwendung der Maschinengewehr-Abteilung des XVII. Armeekorps und erweiterter Motorfahrzeugversuche, nicht statt. Die diesem Armeekorps zugeteilte Luftschiffer-Abteilung wird ihre feldmässige Verwendung finden und dabei inzwischen gemachte Erfahrungen und Verbesserungen zur Anwendung bringen. Die Verwendung der Briefftauben findet im bisherigen Umfang statt. Die neue Uniform, die bis jetzt nur für die Kolonialtruppen und Expeditionen im Ausland bestimmt zu sein scheint, gelangt bei den Manövern nicht zur Erprobung.

Mit Rücksicht darauf, dass das V. Armeekorps zu den Kaisermanövern zwischen dem I. und XVII. Armeekorps mit herangezogen wird, hat innerhalb desselben die Aufstellung von Radfahrer-Detachements bei allen Infanterie-Regimentern stattgefunden. Jedes Regiment hat 1 Unteroffizier und 23 Mann zu stellen. Vom Grenadier-Regiment Nr. 7 in Liegnitz ist eine Abteilung in dieser Stärke nach Glogau abgegangen, wo zunächst die Detachements der Infanterie-Regimenter der 9. Division zu einer Radfahrer-Kompagnie unter Führung eines Oberleutnants formiert wurden. Nach acht-tägiger Übung geht diese Kompagnie nach Posen, wo sie sich mit derjenigen der 10. Division vereinigt und mit dieser dem Kommando eines Hauptmanns (vom 47. Infanterie-Regiment) unterstellt wird. Als tägliche Durchschnitts-Fahrleistung sollen 10—12 Meilen in Ansatz gebracht worden sein. Die Unteroffiziere und Mannschaften erhalten erhöhte Verpflegungs-, Kilometergelder u. s. w. Vom Königsgrenadier-Regiment wurden 18 Diensträder und 6 Privaträder gestellt, für deren Benutzung eine verhältnismässig hohe Entschädigung gewährt wird. Der Abfahrt gingen ärztliche Untersuchungen voraus, und auch während der Übung wird der Gesundheitszustand der Mannschaften genau beobachtet. Die Rückkehr der einzelnen Radfahrer-Detachements in ihre Garnisonen wird gegen Mitte September erwartet. Beim VI. Armeekorps, von dem nur 2 Kavallerie-Regimenter zur Teilnahme an den Kaisermanövern kommandiert sind, findet die Aufstellung von Radfahrer-Detachements für die Herbstmanöver nicht statt.

Die Massnahmen zur Erleichterung der Einquartierungslasten, welche in

diesem Jahre bei den Truppenübungen in den Ostprovinzen aus Anlass der landwirtschaftlichen Notlage zu treffen sind, hat der Kriegsminister jetzt endgiltig bestimmt. Der Minister hat für den Bereich des I., II., V. und XVII. Armeekorps angeordnet, die Märsche der berittenen Truppen zu und von dem Schiessplatze Hammerstein, sowie zu und von den Kaisermanövern so einzurichten, dass die Marschquartiere sich in möglichster Nähe von Eisenbahnstationen befinden, von denen das Pferdefutter bequem abgeholt werden kann. Da auf diese Weise die Hergabe von Pferdefutter den Gemeinden erspart wird, ist von der von einzelnen Verwaltungsbehörden beantragten Eisenbahnbeförderung der Truppen Abstand genommen. Während der Kaisermanöver ist bekanntlich Magazinverpflegung für Mannschaften und Pferde in Aussicht genommen.

Der lothringische Bezirkstag hat an den Kaiser eine Immediateingabe gerichtet, in der gebeten wird, den Soldaten des XVI. Armeekorps vor den Manövern Ernteurlaub zu gewähren, wie dies beim XIV. und XV. Armeekorps geschieht. Ferner wird über das Schiessen im Gelände geklagt, wodurch nicht nur die Obstbäume beschädigt, sondern auch dringende landwirtschaftliche Arbeiten aufgehalten werden. Als Abhilfe wird die Errichtung eines grossen Exerzierplatzes für das XVI. Armeekorps vorgeschlagen. Schliesslich wird Klage über die zu häufigen Einquartierungen in der Nähe der grösseren Garnisonen, besonders in der Umgegend von Metz, geführt.

In jüngster Zeit waren mit ziemlicher Bestimmtheit auftretende Gerüchte von einer neuen Militärvorlage aufgetaucht, die zur Zeit wieder verstummt sind. Nichts destoweniger kann es nicht als absolut ausgeschlossen gelten, dass eine neue Militärvorlage im Herbst, so inopportun sie auch in jeder Hinsicht wäre, erscheint. Wahrscheinlich würde sich dieselbe jedoch nur auf die Forderung der an den Etatsstärken einer Anzahl von Bataillonen noch fehlenden 7000 Mann beschränken, die der Reichstag mit Rücksicht auf den herrschenden Arbeitermangel, namentlich in den östlichen ländlichen Distrikten verständiger Weise von der letzten Erhöhung der Präsenzstärke gestrichen hatte, und vor deren Bewilligung er die Führung des Nachweises erwartet, dass jene Bataillone bei ihrer derzeitigen Etatsstärke nicht kriegsgemäss auszubilden sind. Allein nicht nur die Forderung dieser 7000 Mann, sondern auch eine solche von 25,000 Mann für die Aufstellung der 43 Infanterie-Regimentern noch fehlenden 3. Bataillone wurde signalisiert.

Bekanntlich wurde im Jahre 1893 für jedes Infanterie-Regiment ein Halbbataillon von 2 Kompagnien gebildet (die sogen. Gossler-Bataillone),

unter dem Vorgeben, dass dadurch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit erleichtert werde. Schon 1896 erachtete man diese Halbbataillone als verfehlte Einrichtung. Infolge dessen wurden 173 Halbbataillone zu 86 Vollbataillonen zusammengezogen und aus den 86 Vollbataillonen à 501 Mann wurden 43 neue Infanterie-Regimenter zu je 2 Bataillonen gebildet. Da die Halbbataillone die zu dieser Bildung erforderlichen Mannschaften nicht vollständig hergaben, so wurde der Präsenzstand der vorhandenen Vollbataillone damals um 21—27 Mann vermindert. Mehrfach wurde im Reichstage 1896 die Befürchtung laut, dass die Bildung dieser 43 Infanterie-Regimenter weitere Heeresverstärkungen nach sich ziehen werde. Es fiel die Äusserung, dass die Regimenter von nur 2 Bataillonen nach ihren 3. Bataillonen schreien würden. Sehr entschieden aber trat der damalige Kriegsminister Bronsart von Schellendorf solchen Annahmen entgegen. Er erklärte u. a. am 3. Juli 1896 in der Budgetkommission: „Überhaupt wird künftig in der zerstreuten Gefechtsweise eher eine Verkleinerung der Infanterie, also überhaupt Regimenter von 2 Bataillonen, in Frage kommen, als eine Vergrösserung. Wir haben ja auch früher sowohl in Preussen wie in anderen Bundesstaaten Jahrzehnte hindurch Regimenter zu 2 Bataillonen gehabt. Weitere Brigaden und neue Divisionen zu bilden, liegt nicht in der Absicht.“ Kurz vor der Reichstagswahl verwahrte sich der jetzige Kriegsminister von Gossler gegen die Absicht einer Vermehrung der Infanterie-Bataillone. Auch bei den Verhandlungen im Reichstage im Frühjahr 1899 wurde mit keiner Silbe angedeutet, dass ein Bedürfnis vorliege, den Infanterie-Regimentern mit 2 Bataillonen ein 3. Bataillon hinzuzufügen. Wenn es richtig wäre, Infanterie-Regimenter unter allen Umständen nur zu 3 Bataillonen im Frieden zu formieren, so könnte derselbe Zweck auch erreicht werden statt durch neue Bataillone durch Zusammenlegung der vorhandenen Bataillone zu einer geringeren Zahl der Regimenter. Innerhalb eines Quinquennats neue Formationen zu schaffen, würde mit Recht Aufsehen hervorrufen nicht bloss im Inlande, sondern auch im Auslande. Bei den Verhandlungen über die Militärvorlage im Winter 1899 erklärte der Kriegsminister von Gossler, die Weltlage gestatte eine ruhige Entwicklung der Heereseinrichtungen in dem vorhandenen Rahmen und er verwies auf das damalige Friedensmanifest des Zaren als Beweis dafür. Wilhelm II. aber hat ebenfalls noch jüngst in einer Cuxhavener Rede erklärt, „dass der europäische Friede auf lange Zeit gesichert sei“.

Bei dieser Sachlage wäre es jedenfalls konsequent, wenn die Heeresverwaltung weder die Forderung der 7000 Mann, noch die der dritten Bataillone einbrächte, und ebenso konsequent, wenn der Reichstag, falls dies dennoch geschähe, sie ablehnte, da der Arbeitermangel noch keineswegs gehoben ist und überdies zahlreiche andere Neuforderungen für die Ausgestaltung der Landmacht neben denen für den Ausbau der Flotte in Aussicht stehen, auf die wir in einem späteren Bericht zurückzukommen gedenken.

Was die neue Uniform für die ostasiatischen Expeditionstruppen und die Kolonialtruppen betrifft, so wurde dieselbe unlängst durch eine vom Flügeladjutanten, Generalmajor Grafen v. Moltke, geführte Deputation dem Zaren Nikolaus II. in Petersburg vorgestellt, und wird sie in einigen Exemplaren beim Garde-Füsilier-Regiment, jedoch noch nicht, wie berichtet wurde, bei einem ganzen Bataillon des Gardekorps getragen.

Alle Angehörigen des Expeditionskorps erhalten ohne Rücksicht auf Waffengattung, Truppenteil oder Verwaltungszugehörigkeit zunächst gleiche Uniform. Zum Gebrauche während des Winters sind Feldmütze, Rockbluse und Hose aus feldgrauem Tuch (Hose für Offiziere und Beamte aus feldgrauem Satin oder Trikot) bestimmt. Unterscheidungszeichen für die verschiedenen Waffengattungen und Feldverwaltungsbehörden sind die farbigen Besatzstreifen der Mützen, sowie die farbigen Vorstösse der Kleidungsstücke. Feldmütze, Rockbluse und Hose für den Sommer sind aus khakifarbigem Drillich- oder Baumwollstoffe hergestellt und für alle Truppen und Beamte gleich. Die Bordmütze fällt weg. Bei den Rockblusen sind die vorderen Knöpfe verdeckt. Hinten befinden sich Knöpfe von mattem gelbem Metall mit der Kaiserkrone. Alle Mannschaften und Unterbeamten erhalten einen Mantel von feldgrauem Tuche nach dem bisherigen Schnitte mit den für die Rockblusen vorgeschriebenen Metallknöpfen. Der Helm behält die alte Form, ist aber mit feldgrauem Tuche bezogen und vorn mit dem Reichsadler versehen. Vorder- und Hinterschirm sind von grauem Leder. Neu eingeführt wird an Stelle des Strohhutes der Tropenhelm aus Kork, der mit khakifarbigem Baumwollstoff überzogen und vorn ebenfalls mit dem Reichsadler versehen ist. An der Kopfbedeckung (Feldmütze, Helm, Tropenhelm) wird ausschliesslich die Reichskokarde getragen.

Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass diese Uniform, wenn sie sich hinsichtlich ihrer geringen Sichtbarkeit im Gelände und in den übrigen Richtungen bewährt, auch zur Felduniform für das deutsche Heer im Kriegs-

fall bestimmt ist. Bis jetzt sind jedoch, so weit bekannt wurde, diesbezügliche Aufträge und Bestellungen nicht ergangen. Es würde nach Ansicht vieler erfahrener Fachmänner ein schwerer Fehler sein, wenn man die unscheinbare Tracht dem deutschen Soldaten auch in Friedenszeiten geben wollte und ihm damit eins der wenigen Momente verkümmern würde, das ihn bei seinem schweren Friedensdienst denselben erträglicher erscheinen lässt, die Lust am bunten Waffenkleide. Allerdings deutet der Umstand, dass die Offiziere und Mannschaften der am 1. Oktober d. J. zu errichtenden Maschinengewehr-Abteilungen eine in der Grundfarbe verwandte Uniform erhalten, auf diesen Missgriff hin. Die Uniform für die Offiziere derselben ist folgende: die Mütze ist aus graugrünem Grundtuch, der Besatzstreifen und Vorstoss derselben um den Rand des Deckels ponceaurot; der Waffenrock von graugrünem Grundtuch, der Vorstoss vorn herunter und an den Taschenleisten ponceaurot, Schossfutter graugrün, Knöpfe gewölbt und vergoldet, der Stehkragen ist bei der Linie ponceaurot und von abgerundeter Form, bei der Garde eckig und mit glatter goldener Stickerei; die ponceauroten Ärmelaufschläge sind bei der Linie die sogenannten schwedischen, wozu bei der Garde glatte goldene Stickerei hinzutritt; die Epauletten tragen vergoldete Halbmonde, die Stiefelhose ist ebenfalls wie Waffenrock aus graugrünem Grundtuche mit ponceaurotem Vorstoss; die hohen Stiefel aus lohgar angebräuntem Leder. Der Tschako ist um dem Kopfteil aussen herum zwischen Deckel und Bundriemen mit graugrünem Tuch bezogen; Deckel, Hinter- und Vorderschirm und Bundriemen bestehen aus lohgar angebräuntem Leder; die Schuppenketten sind vergoldet. Als Zierat kommt bei der Garde der Gardestern und Haarbüsch aus weissem Büffelhaar, bei der Linie der Wappnadler und ein Haarbüsch aus schwarzem Büffelhaar dazu; der Infanteriedegen wird bei der Garde mit goldenem, bei der Linie mit silbernem Trag- und Schweberiemern getragen. Die Bekleidung der Mannschaften besteht ebenfalls aus Mütze, Waffenrock und Hose aus graugrünem Grundtuch mit ponceauroten Vorstössen; der ponceaurote Kragen des Waffenrocks ist zum Umlegen, die schwedischen Aufschläge sind wie der Kragen bei der Garde mit kameelgarnen Litzen versehen; der Mantel ist von grauer Farbe mit Tombakknöpfen; auch der Waffenrock hat Tombakknöpfe, die Litewka ist jedoch von feldgrauem Grundtuch mit dunkelgrünen Kragenspännen; der Tschako aus graugrünem Tuch und lohgar angebräunten Lederteilen; auch das Lederzeug und die Kavalleriestiefel sind von lohgar angebräuntem Leder; zu den Schnürschuhen kommen

noch Ledergamaschen, die nicht geschwärzt werden dürfen.

Der unlängst erfolgte Rücktritt des Chefs des Militär-Kabinetts, Generals von Hahnke, von seiner wichtigen Stellung und seine Ernennung zum Gouverneur von Berlin und Höchstkommandierenden in den Marken konnten, nachdem er die erstere 13 Jahre innegehabt und sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, bei seinem vorgerückten Lebensalter von fast 68 Jahren und Kränklichkeit um so weniger überraschen, als diese Stellung, ungeachtet ihrer vorwiegenden Bureauthätigkeit, in Anbetracht der mit ihr verbundenen häufigen Reisen mit dem Monarchen zur Begleitung bei Manövern und Besichtigungen etc. mit nicht unbedeutenden Ansprüchen an die physische Rüstigkeit und Frische ihres Inhabers verknüpft ist. Unter der Amtsführung des Generals v. Hahnke vollzogen sich jene umfangreichen Personalveränderungen und namentlich Verabschiedungen von im Kriege von 1870/71 bewährten Offizieren, die der Armee eine beträchtliche Anzahl kriegserfahrener und noch völlig felddienstfähiger Offiziere entzogen, ein Vorgang, der dem Reichstag und der Presse wiederholt Anlass zur Monierung bot, und der in den weiten, davon betroffenen Kreisen begründete Misstimmung hervorrief. Für den neuen Chef des Militär-Kabinetts, General Grafen von Hülsen, dürfte daher triftiger Anlass vorliegen, bei voller Aufrechterhaltung der Kriegstüchtigkeit des Offizierskorps, für die die Erhaltung der immer mehr sich verringernden, kriegserfahrenen Elemente in demselben ein wichtiges Moment bildet, hinsichtlich der Verabschiedungen der Offiziere Bahnen einzuschlagen, die sich, wenn auch etwas jüngere Lebensaltersverhältnisse im Offizierskorps innehaltend, wie diejenigen der anderen grossen Militärmächte, denselben mehr nähern, wie dies bisher der Fall war.

Über die unter dem System von Hahnke im Laufe des Jahres 1900 stattgehabten Verabschiedungen von Offizieren wird Folgendes mitgeteilt:

Pensioniert wurden 644 Offiziere gegen 548 im Vorjahre. Hiervon treffen auf Preussen 516 gegen 393 im Vorjahre, auf Bayern 72 (gegen 92 im V.), auf Sachsen 31 (gegen 34 im V.), auf Württemberg 25 (gegen 29 im V.). Ohne Pension wurden verabschiedet bzw. sind ausgeschieden 164 Oberleutnants und Leutnants (gegen 152 im V.). Auf Preussen treffen hier 156 (gegen 143 im V.), auf Bayern 1 (ebenso im V.), auf Sachsen 3 (gegen 4 im V.), auf Württemberg 4 (ebenso im V.). Der Gesamtabgang an Offizieren beläuft sich somit im Jahre 1900 auf 808 gegen 700 im Vorjahre. Aus den obigen Zahlen ergibt sich, dass die Verabschiedungen

in Bayern, Sachsen und Württemberg abgenommen, in Preussen aber sich rapid vermehrt haben. Und dies trotz der Chinaexpedition, durch die der aktiven Armee rund 550 Offiziere entnommen wurden. Das heutige Verabschiedungssystem räumt namentlich unter den höheren Offizieren bedeutend mehr auf, als im Krieg. Ein solcher wäre also für das Avancement gar kein Gewinn. Es wurden im Jahre 1900 pensioniert: 1 General der Infanterie, 25 Generalleutnants, 43 Generalmajore, 56 Oberste, 29 Oberstleutnants, 148 Majore, 218 Hauptleute, 63 Oberleutnants, 61 Leutnants. Somit erhielten in diesem Jahre 69 Generale und 233 Stabsoffiziere den Abschied. B.

Zusammengewürfelte Gedanken über die Erziehung zur Disziplin. Vortrag, gehalten in der Offiziers-Gesellschaft Luzern am 22. Februar 1901 von Oberst Hintermann, Kreisinstruktor der IV. Division in Luzern. Müller & Trüb, Aarau 1901.

Diese kleine Schrift lässt uns einen Verfasser erkennen, der sich bei Ausübung seines Berufes: unsere jungen Milizen zu kriegstüchtigen Soldaten zu erziehen, wohl bewusst ist, dass der Militärpädagoge mehr noch als jeder andere Pädagoge auf seiner Geige viele Töne müssespielen können und dass das beste Verfahren immer ist, demjenigen, den man erziehen soll, den man an die Leistung unbedingten Gehorsams gewöhnen muss, menschlich nahe zu treten. Das ist eine grosse Wahrheit, der aber nur derjenige voll nachleben kann, der Charakter Schwäche nicht mit Menschenliebe verwechselt, und der frei ist von jener Pedanterie, die in kleinlicher Enge des Denkens und Empfindens ihren Ursprung hat. Seine aufmerksamen Zuhörer von der Richtigkeit dieser Ansichten zu überzeugen, denen er als erfahrener und erprobter Mann den Erfolg seiner Arbeit verdankt, ist der Zweck des ersten Teils des Vortrages, der von jedem mit Interesse und Zustimmung und von jenen mit grossem Nutzen gelesen wird, die selbst noch nicht über die Kunst der Erziehung nachgedacht haben! — Der andere, etwas mehr Raum in Anspruch nehmende Teil beruht auf dem Gedanken: mens sana in corpore sano, und will nachweisen, welche grosse Bedeutung das physische Wohlbehagen auf jene psychischen Factoren ausübt, die bei Erschaffung und mehr noch bei Erhaltung der Disziplin eine so grosse Rolle spielen. Auch dies ist eine so grosse Wahrheit, dass niemand befähigt, es soll hier der Ausdruck gebraucht werden, würdig sein dürfte, Truppen zu erziehen und zu führen, dem nicht die Sorge für das leibliche Wohl seiner Untergebenen ganz selbstverständliche Pflicht ist. Dies vor Augen geführt zu haben, ist ebenfalls ein Verdienst dieser Schrift. Aber im Interesse des Autors ist es geboten, vor dem von ihm selbst etwas verschuldeten Missverständnis zu warnen, er glaube „der Weg zur Disziplin geht durch den Magen.“ — Der Herr Verfasser ist, das beweisen seine andern Ausführungen, ganz wie wir der Ansicht, dass die Disziplin die höchste männliche Tugend ist und nur durch die Erziehung des Charakters bewirkt werden kann. Er, wie wir, ist der Ansicht, dass das eine traurige Disziplin wäre, die ihren Weg in das Wesen des Charakters durch den cajolirten Magen macht, dass eine Disziplin, die auf der aus dem Magen hervorgehenden freundlichen Stimmung beruht, sofort verfliegen ist, sobald der Magen

nicht mehr gefüllt werden kann. — Unbestritten richtig ist es ja, dass der gesunde Mensch gerade wie das Thier nach reichlicher guter Mahlzeit zufrieden, friedfertig und milde ist und sich leichter führen und kommandieren lässt, als derjenige, dessen Nervensystem durch Hunger und Durst verbunden mit Strapazen herabgestimmt und gereizt ist. — Aber der Krieg erfordert eine Disziplin, die gerade dann standhält und imstande ist, den herabgestimmten und in seiner Schwäche erregten physischen Organismus zu beherrschen. — Diese erreicht man nur durch die direkte zielbewusste Einwirkung auf die Psyche, auf den Charakter, niemals durch irgend eine Hinterthür, am wenigsten durch die durch den Magen.*) Wohl ist es notwendig, dass der Vorgesetzte mit aller Sorgfalt für das leibliche Wohl seiner Untergebenen sorgt. Denn nur im kräftigen Körper ist das volle Mass jener Willenskraft zu erwarten, welche Grundlage der heutigen Disziplin ist und durch diese zur höchsten Potenz entwickelt wird. Zum andern ist es Pflicht der Selbstachtung, für diejenigen nach bestem Vermögen zu sorgen, die von einem abhängen. Schliesslich aber auch noch ist dies neben vielen andern ein Mittel, um das Vertrauen und die Liebe seiner Untergebenen zu erwerben und derjenige kann leichter Disziplin erschaffen und erhalten, dem es nicht gleichgiltig ist, ob seine Untergebenen mit Liebe und Vertrauen zu ihm anblicken. — Nur dieses und nichts anderes wollte der Herr Verfasser mit seinem Ausspruch: Der Weg zur Disziplin geht durch den Magen, sagen. — Das muss hervorgehoben werden, denn die Neigung, die Disziplin auf einem Umwege, der allemal ein Irrweg ist, zu suchen, ist vielerorts noch verbreitet und jedem Missverstehen muss entgegengetreten werden, aus welchem diese Neigung neue Nahrung schöpfen kann. U. W.

Eidgenossenschaft.

— **Regulativ über die Benützung der von Strassenbahnen und Tramways befahrenen Strassen durch die Truppen.** (Vom 23. Juli 1901.)

1. Die Führer von Truppenkörpern werden angewiesen, die Geleise von Strassenbahnen und Tramways nicht mehr als notwendig zu betreten.

Insbesondere sollen Truppenkörper, welche in geschlossener Ordnung marschieren, thunlich die Parallelstrassen der mit Geleisen belegten Strassen benützen.

2. Muss eine mit Geleisen belegte Strasse von einem Truppenkörper in der Längsrichtung benützt werden, so ist zu trachten, das Betreten der Geleise wo immer möglich zu vermeiden, damit die Bahnzüge oder Tramwaywagen ungehindert verkehren können. Ist das zeitweise Begehen oder Befahren von Geleisanlagen unvermeidlich, so haben die Führer der Truppen dafür zu sorgen, dass der Bahn-, beziehungsweise Tramwayverkehr möglichst wenig gestört wird. Zu diesem Zwecke sind die Kolonnen möglichst schmal zu bilden. Soweit zugänglich, soll wenigstens ein durchgehendes Geleise frei bleiben.

Das Anhalten von Marschkolonnen auf Geleisanlagen ist thunlichst zu vermeiden und soll jedenfalls nur von kurzer Dauer sein.

3. Taktische Einheiten (Bataillon, Schwadron, Batterie), die sich in Marschordnung quer über die Geleise be-

*) In vergangenen Zeiten soll es in der russischen Armee gebräuchlich gewesen sein, durch Austeilen grosser Rationen von Schnaps vor der Schlacht die Soldaten in den Zustand zu versetzen, dass sie in blinder Wut vorwärts giengen, später dafür stumpfsinnig stillstanden und sich todschlagen liessen.